

## Einleitungsbeitrag „Herausforderung Stadt“, 03.04.2014

Guten Tag, sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Helga Stödter-Erbe, und ich leite im Bezirksamt Altona das Fachamt Sozialraummanagement. Diese Bezeichnung wird Vielen unter Ihnen nichts sagen, daher erläutere ich kurz die Aufgaben. Das Fachamt Sozialraummanagement ist im Dezernat Soziales, Jugend und Gesundheit zuständig für die fachübergreifende Planung und Steuerung der sozialen Infrastruktur und die Verknüpfung der fachbezogenen Vorgaben aus den Bereichen Gesundheit, Jugendhilfe, Altenhilfe, Soziales und Sport sowie teilweise der aktiven Stadtteilentwicklung und Sanierung. Außerdem gehören u.a. die Aufgaben im Zusammenhang mit Inklusion und der Integration von Zuwanderern und der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (ehrenamtliche Tätigkeiten) in diesen Bereich, der auch für alle bezirklichen Zuwendungen an öffentliche oder private Träger zuständig ist. Übrigens haben wir auch das Glashaus des Luthercampus gefördert – ich habe mit Interesse gehört, dass es sich eigentlich um eine Kapelle handelt!

Die integrierte Sozialplanung, eine unserer Kernaufgaben, hat eine wichtige steuerungsunterstützende Funktion im Sozialbereich und stellt mit den Sozialraumbeschreibungen wichtige Grundlagen für eine bedarfsgerechte Infrastrukturplanung zur Verfügung. Sie zielt in ihrer gesellschaftlichen Funktion auf soziale Gerechtigkeit und den Abbau regionaler Ungleichheit. Bischöfin Fehrs, Sie haben das vorhin so viel schöner ausgedrückt: Auch uns treibt die „Sehnsucht nach einer besseren Gerechtigkeit“ um!

In jedem der sieben Hamburger Bezirksamter gibt es ein Fachamt Sozialraummanagement, ich bin heute hier stellvertretend für meine anderen sechs Kolleginnen und Kollegen.

Herr Düchting hatte Ihnen ja bereits berichtet, dass ich Mitglied eines Kirchengemeinderates hier in Hamburg bin – heute bin ich aber in rein beruflicher Funktion hier!

2. In unserem Vorgespräch hatte mich Herr Düchting um die Einschätzung gebeten, wie wir die Arbeit der Kirchen in unseren Bezirken wahrnehmen, und er hat mich aufgefordert, ich könne auch ruhig etwas kritisch sein.

Zunächst einmal muss ich Sie enttäuschen, Herr Düchting. Die Rückmeldungen, die mir meine Kolleginnen und Kollegen gaben und die ich für Altona genau so geben kann, sind durchweg positiv. Alle melden eine erfreuliche, positive Zusammenarbeit mit einzelnen Kirchengemeinden auf folgenden Gebieten – und hier bitte ich die Gemeinden oder Stadtteile, die ich nicht benenne, um Verständnis, ich will hier nur Einiges exemplarisch nennen:

- Seniorenarbeit (z.B. Langenhorn, Lurup, Barmbek-Nord)
- Kinder- und Jugendarbeit (so gut wie alle)
- interreligiöser Dialog (z.B. St. Georg/ Borgfelde)
- in den lokalen und Regionalen Bildungskonferenzen (so gut wie alle)
- Bildungsnetzwerken (z.B. Bergedorf)
- Flüchtlingshilfe und der damit verbundenen Betreuung der Ehrenamtlichen (z.B. Lokstedt, Bahrenfeld, St. Pauli)
- Kooperationen Kirche – Schule (z.B. Ottensen/ Bahrenfeld; Harvestehude)

- Stadtteilgremien (z.B. Eidelstedt, Osdorf, Lurup, Appelhoff)
- Bürgerhäusern und Stadtteilzentren (z.B. Barmbek-Basch, Bürgerhaus Osdorf)
- Servicestelle (altonavi, Altona)
- Gemeinwesenarbeit (z.B. in Harburg, Eppendorf, Blankenese, Billstedt)
- etc., etc. – wie gesagt, das erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Es gibt mit Sicherheit viel mehr, das in den Kirchengemeinden geschieht, ohne dass wir es wissen. Das liegt dann z.B. daran, dass wir die Angebote nicht fördern oder dass keine Vernetzung in den Stadtteil stattfindet.

3. Und damit komme ich auch schon zu dem kritischen Teil meines Beitrags.

Ich habe aufgrund der Rückmeldungen meiner Kolleginnen und Kollegen und aufgrund meiner eigenen Wahrnehmung einmal geschätzt, mit wie viel Kirchengemeinden wir so alles in allem zusammenarbeiten – ich bin wohlwollend auf rund 40 gekommen. Wie gesagt, es war eine Schätzung, weil ich das eine oder andere Mal nur globale Aussagen bekommen habe. Aber wie viele Kirchengemeinden gibt es in Hamburg? Der Wikipedia-Eintrag hat mich überwältigt, ich habe beim Buchstaben E aufgehört zu zählen. Eben haben wir gehört, dass es rund 130 sind. 40 zu 130.....da ist noch Luft nach oben.

Es gibt viele Kirchengemeinden, die sich mit der klassischen Gemeindegemeinschaft befassen, die Kinder- und Jugendarbeit und Senioren umfasst, Bibelkreise und Basar, im Winter noch Gäste im Rahmen des Winternotprogramms. Das sind alles gute und wichtige Aufgaben, Kernaufgaben der Kirche, aber ich finde, Kirche kann noch mehr. Nun können Sie einwenden, dass es nicht in jedem Stadtteil einen Stadtteil- oder Quartiersbeirat gibt, in dem sich eine Gemeinde engagieren könnte. Auch die Flüchtlinge, die vermehrt nach Hamburg kommen, sind nicht gleichmäßig auf alle Stadtteile verteilt. Damit haben Sie Recht, und ich stelle mir auch nicht vor, dass jede Gemeinde auf Biegen oder Brechen weitere Betätigungsfelder suchen soll, obwohl sie mit der klassischen Gemeindegemeinschaft schon gut ausgelastet ist.

4. Wenn es aber in der Nachbarschaft einer Kirchengemeinde einen Anlass gibt, sich einzumischen, sich zu engagieren, Position zu beziehen – dann möchte ich Sie ermutigen, das auch zu tun!

Ich will neben den zahlreichen vorhin schon genannten Beispielen für kirchliches Engagement einen Bereich nennen, den ich als Entwicklungsfeld der Kirchengemeinden wahrnehme, und das ist die Stadtplanung. Hamburg will jedes Jahr mindestens 6000 Wohnungen bauen. Vielen dieser Bauvorhaben gehen längere Planungsprozesse voraus, in denen die Bevölkerung beteiligt wird. Hier kann und sollte jede Kirchengemeinde sich mit ihrer Kompetenz einbringen, wenn ihre Nachbarschaft betroffen ist. Damit meine ich zum Beispiel die Forderung nach der Berücksichtigung von sozialer Infrastruktur in Neubaugebieten, die Schaffung seniorengerechter Wohnungen oder das Anmahnen einer inklusiven Stadtentwicklung, so wie sie das Projekt Q 8 im Forum „Eine Mitte für Alle“ in Altona vorgedacht hat. Hier hat die Kirche eine Verantwortung für das, was in ihrer Nachbarschaft geschieht! Andere Träger und auch wir in den Bezirksämtern stellen diese Forderungen ebenfalls auf, finden aber nicht unbedingt immer Gehör – anders als die Kirche.

Die Kirche hat einen seelsorgerischen Auftrag für Schwache, ihr Tun ist spirituell verankert, und sie beruft sich auf die Bibel. Das hat in der Bevölkerung, auch der kirchenfernen, oft mehr Gewicht als z.B. die Grundlagen unseres Tuns in der Bezirksverwaltung. Überspitzt formuliert: Wir haben nur einen politischen Auftrag zum Handeln, unser Tun ist nur gesetzlich und nicht im Evangelium verankert, und statt auf die Bibel berufen wir uns auf Regierungsprogramme oder die UN-Behindertenrechtskonvention.

Der Verwaltung wird in ihrem Handeln vor Ort oft erst einmal Misstrauen entgegengebracht (ich überspitze hier wieder bewusst). Andere Akteure im Sozialraum werden gerne einmal als Vertreter von Partikularinteressen eingeschätzt und ebenfalls nicht unbedingt nur positiv wahrgenommen. Der Kirche aber und ihren Repräsentanten wird in der Regel ein großer Vertrauensvorschuss gegeben – das ist eine ihrer ganz großen Stärken.

Neben diesem Vertrauensvorschuss und der qua Amtes zugesprochenen Glaubwürdigkeit und Wertschätzung in ihrem Einsatz für die Schwachen gibt es aber noch mehr, was die Kirche zu bieten hat. Sie bietet ganz praktisch Räume für Veranstaltungen und Kooperationen und sie hat engagierte und kompetente Haupt- und Ehrenamtliche, die sich in ihrer Gemeinde und darüber hinaus auskennen und wissen, was dort los ist.

Diesen Vorteil sollte die Kirche nutzen, nein, sie muss ihn nutzen, das ist ihr Auftrag. Ich möchte Sie ausdrücklich dazu ermutigen, sich in Ihrem Sozialraum, Ihren Stadtteilen und Quartieren auch über die klassische Gemeindefarbeit hinaus zu beteiligen, wenn sich die Möglichkeit bietet, sei es in der Stadtteilentwicklung, bei Bauvorhaben, in der Gemeinwesenarbeit oder in anderen Planungsprozessen. Trauen Sie sich, es ist leichter, als gedacht – und sie wenn im Zuge des Engagements für den Stadtteil das eine oder andere neue Gemeindefmitglied dazugewinnen, ist es umso besser!

Meine Kolleginnen und Kollegen und ich freuen uns auf die Fortsetzung und vor allem Erweiterung der bisherigen konstruktiven Zusammenarbeit und laden Sie herzlich ein, sich mit uns in Verbindung zu setzen, wenn Sie weitere Fragen haben!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bin gespannt auf Ihre Fragen.

**Helga Stödter-Erbe**

Fachamtsleitung  
Freie und Hansestadt Hamburg  
Bezirksamt Altona  
Fachamt Sozialraummanagement  
Platz der Republik 1, 22765 Hamburg  
Tel.: +49 40 42811-2850  
Fax: +49 40 42811-2579  
E-Fax: +49 40 427 902-851  
E-Mail: [helga.stoedter-erbe@altona.hamburg.de](mailto:helga.stoedter-erbe@altona.hamburg.de)